

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 7 (1955)
Heft: 4

Rubrik: Die Welt im Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Haben Sie das gehört?

Wie wird der kalte Krieg enden?

ZS. Endlos lastet der Kalte Krieg auf einer trotz aller wirtschaftlichen Konjunktur bedrängten Welt. Niemand, der Verantwortungen zu tragen hat, kann sich heute in Ruhe entfalten und seine Entscheidungen ohne Seitenblick auf die Riesen-Armada der kommunistischen Armeen, ohne immer neue Beunruhigung durch aggressive Akte, Propagandareden, Drohungen gegen den Westen, fallen. Was für eine Entlastung brächte da das Ende des Kalten Krieges! Besteht aber Aussicht dafür? Besonders in den angelsächsischen Staaten, die den Hauptangriff des Ostens auszuhalten haben, diskutiert man die Frage, die nun auch zu einem Vortrag von W. Pickles im britischen Radio geführt hat.

Selbstverständlich konnte auch er nur Vermutungen äußern und eine persönliche Ansicht begründen, die aber tiefer in das Problem führt. Die meisten Menschen erwarten alles von einer neuen Konferenz der Weltmächte, die deutschen Sozialdemokraten reichlich naiv, Ménès-France und andere etwas skeptischer. Die klare Definition der Amerikaner über ihre Haltung in der Formosa-Frage dient zweifellos auch der Vorbereitung eines solchen Gesprächs mit dem Osten unter vier Augen. Sind die großen Hoffnungen westlicher Völker auf Beendigung des Kalten Krieges durch Verhandlungen begründet?

Um sich darüber ein Urteil zu bilden, muß man sich vergegenwärtigen, was der Kalte Krieg ist. Er hatte nicht einmal einen richtigen Anfang. Wann der «heiße» ausbrach, am 3. September 1939, resp. am 26. Juni 1950 in Korea, steht außer allem Zweifel. Man kann über den Beginn eine persönliche Meinung haben, aber ein allgemein anerkanntes Datum gibt es nicht. Jedenfalls merkte damals niemand etwas davon, selbst als er schon längst begonnen hatte. Es folgte die lange Reihe aktiver Aggressionen: die Umwandlung der Nachbarstaaten in hilflose Satelliten, der Staatsstreich in Prag, die Blockade von Berlin, die Unterstützung von Streiks und Aufständen in Frankreich und Italien und der kolonialen Rebellionen, die verleumderischen «Friedens»-Kampagnen, nur unterbrochen von Drohungen mit der Stärke der Roten Armeen und Voraussagen, was dem Rest der Welt im Kriegsfall passieren würde, der Veto-Boykott und der Mißbrauch der UNO als Propaganda-Plattform usw. Nicht diese einzelnen Handlungen waren nervenaufreibend, sondern die sichere Erwartung, daß in einer Woche oder später irgend etwas zwischen einem ungehemmten Wutausbruch und einem großen internationalen Verbrechen erfolgen würde. Die schwachen Punkte des Westens wurden abgetastet, wirkliche Friedensorganisationen sabotiert, und die innere Einheit jedes freien Landes bedroht. Erst nach längerer Zeit wurde es dem gutmütigen Westen, besonders den naiven Amerikanern klar, was hier gespielt wurde: der Kalte Krieg.

Und genau so wird der Westen auch erst lange hindrein merken, wann dieser einmal zu Ende sein wird. Denn er hat nicht die gleichen guten Beobachtungsmöglichkeiten wie der Osten. Dieser kann aus parlamentarischen Beratungen, aus Publikationen und Statistiken und der freien Presse jederzeit ersehen, wann eine Änderung der Politik erfolgt. Infolge des bolschewistischen Systems ist uns dies aber umgekehrt verunmöglich. Die russischen Herrscher mögen ihre Ansichten grundsätzlich wechseln — wir wissen nichts davon. Nur eines können wir aus der Weltgeschichte lernen: daß es besser ist, gegenüber Diktatoren unser Pulver immer trocken zu halten; zu leicht können sie ihre Entschlüsse fassen. Vielleicht aber werden sie selbst «geändert», wie es z.B. Beria über Nacht begegnete. Durch den Sturz eines Diktators wären aber auch alle Abkommen, die vorher mühevoll zwecks Beendigung des Kalten Krieges ausgehandelt wurden, über Nacht wieder wertlos.

Das alles sind unangenehme Tatsachen, aber wir gewinnen nichts, wenn wir sie nicht ins Auge fassen. Sie beweisen, daß auch eine ganz einwandfreie, feierlich gesiegelte Uebereinkunft zur Beendigung des Kalten Krieges auch im allergünstigsten Falle am Anfang keinen Wert besäße, selbst wenn sie von einigen freundlichen Gesten Moskaus begleitet wäre. Erst mit fortschreitender Entwicklung könnte sie Bedeutung gewinnen, wenn Rußland nicht mehr eine solche Diktatur bliebe und zur Reduktion der riesigen Armada schreiten würde. Wir werden also auf alle Fälle ein großes Maß von Geduld benötigen, und der Kalte Krieg wird nicht sterben, sondern man wird bestenfalls feststellen können, daß er sich seit einiger Zeit ins Nichts aufgelöst hat. Das wird aber vermutlich erst der Fall sein, wenn sich die Grundsituation, die ihn herbeiführte, änderte. Am wahrscheinlichsten ist, daß neue Großmächte sich in den Vordergrund schieben, China, Indien, Kanada, Japan, welche die beiden Giganten von heute, die an der Wurzel des Kalten Krieges stehen, Amerika und Rußland, ein gutes Teil kleiner erscheinen lassen. Es wird dann eine von heute sehr verschiedene Welt vorhanden sein, und diese Notwendigkeit der fortschreitenden Weltentwicklung wird den Kalten Krieg viel eher beenden als irgendwelche Konferenzen und Vereinbarungen auf noch so hoher Ebene. Ob diese Welt schöner sein wird, ist allerdings eine andere Frage.

Vom Jahrmarkt der Eitelkeiten

ZS. In vielen Millionen sind die volkstümlichen Filmzeitschriften auf der Welt verbreitet, welche den leidenschaftlichen Verehrern und Verehrinnen der großen Sterne des Filmhimmels mehr oder weniger wahrheitsgemäß vom Leben und Treiben ihrer angeschwärzten Lieb-

linge berichten. Triebfeder ist selbstverständlich Neugier, die aber nicht immer von echter menschlicher Anteilnahme zu unterscheiden ist. Es ist nicht von vornehmerein verwerlich, mehr vom Leben jener strahlenden Schattenwesen zu erfahren, die einem auf der Leinwand starke Eindrücke vermittelt haben. Aber daraus ist eine solche Wissensgier selbst nach den wertlosesten Einzelheiten aus dem intimsten Privatleben der Stars entstanden, daß man von einer Film-Klatschpresse reden muß.

Leider haben auf diese Weise auch jene Kräfte Auftrieb erhalten, welche das allgemeine Verlangen nach solchen Informationen befriedigen müssen. Zwei Frauen in Hollywood, Louella Parsons und Elsa Maxwell, konnten sich eine Stellung verschaffen, die ihnen gestattet, Ruf und Position eines Schauspielers sowohl zu vernichten als auch auf die Spitze zu treiben. Ihre Nachrichten erscheinen sowohl in einer Anzahl der größten Tageszeitungen wie in den Filmmagazinen der Welt und selbst über einige Radiostationen bis nach Europa. Kein Schauspieler kann es sich leisten, die beiden zu ignorieren und sich ihrem Zorn auszusetzen. Sie beeilen sich denn auch meistens, mit den beiden dauernd auf gutem Fuß zu stehen.

Was dabei herauskommt, ist nicht sehr erhebend. Ein bedeutender Journalist schrieb: «Als ich Spenglers „Untergang des Abendlandes“ las, dachte ich, der Westen werde wirklich untergehen. Als ich aber die Parson und die Maxwell las, fühlte ich, daß der Untergang schon lange eingetreten ist.» Louella legt größten Wert darauf, zuerst über irgend etwas informiert zu werden. Jeden Morgen erhält sie von Schauspielern, Produzenten, Autoren, Phantasten usw. Dutzende von Informationen, Winke, Klatschgeschichten über die neuesten Affären, Scheidungen usw., aber auch über neue Vertragsabschlüsse und Filmprojekte. Mit ihren drei Sekretäinnen formiert sie dann diesen Stoff, mit Geheimplätzen, Banalitäten und Schnitzern garniert, zu ihrer täglichen Spalte, die sofort an die Zeitungen, vor allem an die Blätter der Hearst-Presse, versandt wird. Sie ist nicht wählerisch, bewertet ihre Quellen nicht und bringt den dümmsten Klatsch ebenso gleichmäßig wie eine authentische Information eines großen Konzerns. Ihre Lieblinge verwöhnt sie mit süßesten Schmeicheleien, aber Shelly Winters, von der sie über ihre Heiratsabsichten mit Victor Gaßmann bis nach vollzogener Hochzeit hinter den Licht geführt wurde, überschüttete sie monatelang mit vergifteten Verdächtigungen, bevor sie ihr verzieh. Nie tat sie dies gegenüber Orson Welles, weil er in seinem berühmten Film «Bürger Kane» eine Satire über Hearst schuf, der ihr Idol war. Ihre Treue zu allen Leuten, die sich gut mit ihr stellen, hat ihr aber zahlreiche Freunde verschafft, um so mehr, da sie zu wenig Geist besitzt, um jemanden mit Witz zu verlästern; sie kennt nur grobes Geschütz. Aber sie wurde zu einer festen Einrichtung, mit der besonders die Filmproduzenten rechnen müssen, sollen ihre Schauspieler nicht ihre Volksstücklichkeit verlieren.

Der Ehrgeiz ihrer Konkurrentin Elsa Maxwell ist anderer Natur. Sie sucht nicht nur die großen Filmschauspielerinnen, sondern auch Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens um sich zu versammeln. Es bereitet ihr das größte Vergnügen, Filmstars mit Königen im Exil, Finanzmagnaten und Fürsten zu mischen. Auch sie schreibt jeden Tag eine Spalte mit Abgeschmacktheiten für die Presse, gespickt mit den Namen hoher und höchster Häupter. Shaw nannte sie schon im Jahre 1928 das «achte Weltwunder», worauf ihr Ruf gemacht war. Auch sie spricht gut über Leute, die zu ihr halten, wird aber nicht müde, andere herablassend zu verspotten, oder in einem Zornanfall mit einer Flut von Schmähungen zu überschütten, welche die Unterwelt des Marseiller Hafens erröten lassen würden. Sie begehrte auch, als intellektuelle Frau zu erscheinen, gibt sich betont demokratisch und hat schon versucht, die Herzogin von Windsor neben Marilyn Monroe zu setzen, was ihr aber mißlang. Jene Welt, in der man nichts tut als Geld zu verschwenden, die Barbara Hutton, Porfirio Rubirosa und viele andere Nichtstuer, sind ihre Freunde. Die Geschenke, die sie erhält, um auf dem Markt der Eitelkeiten ihre Gunst zu verteilen, gehen jedes Jahr in unvorstellbare Summen. Sie ist aber klug genug, um zu wissen, daß dies nicht die Welt ist, auf die es ankommt, und hat einmal geschrieben: «Ich habe sieben Präsidenten der USA gekannt, ein Dutzend Könige unterhalten, den halben Gothaer Almanach an meinem Tisch gesehen, würde aber alles gerne eintauschen gegen einen Mann, den ich noch niemals gesehen habe: Albert Schweitzer.» Diese Welt bleibt ihr und ihrer Kollegin verschlossen.

Die Fernsehkamera als «Baby-Sitter» ist da: Mit ihr können die Eltern von einem andern Raum an ständig kontrollieren, was ihre Sprößlinge gerade treiben.

von Schmähungen zu überschütten, welche die Unterwelt des Marseiller Hafens erröten lassen würden. Sie begehrte auch, als intellektuelle Frau zu erscheinen, gibt sich betont demokratisch und hat schon versucht, die Herzogin von Windsor neben Marilyn Monroe zu setzen, was ihr aber mißlang. Jene Welt, in der man nichts tut als Geld zu verschwenden, die Barbara Hutton, Porfirio Rubirosa und viele andere Nichtstuer, sind ihre Freunde. Die Geschenke, die sie erhält, um auf dem Markt der Eitelkeiten ihre Gunst zu verteilen, gehen jedes Jahr in unvorstellbare Summen. Sie ist aber klug genug, um zu wissen, daß dies nicht die Welt ist, auf die es ankommt, und hat einmal geschrieben: «Ich habe sieben Präsidenten der USA gekannt, ein Dutzend Könige unterhalten, den halben Gothaer Almanach an meinem Tisch gesehen, würde aber alles gerne eintauschen gegen einen Mann, den ich noch niemals gesehen habe: Albert Schweitzer.» Diese Welt bleibt ihr und ihrer Kollegin verschlossen.

